Ueber die Nahrung unserer Eulen (*Striges*) und deren wirthschaftlichen Werth.

von

J. Jäckel,

k. Pfarrer in Windsheim.

So viel auch schon über diesen Gegenstand geschrieben und die hohe Nützlichkeit der Eulen durch die exactesten Beobachtungen berufener Forscher nachgewiesen worden ist, so wird doch immer noch die grosse Schädlichkeit aller Eulen ohne Unterschied, namentlich von Jagdbeflissenen behauptet und zur Abgabe eines richtigen Urtheils über sie nur der Jäger für berufen gehalten, weil er allein Gelegenheit habe, dem befiederten Raubzeug auf die Finger zu sehen, während der Ornithologe, den man als einen am grünen Tische aus Büchern Naturgeschichte machenden Stubenhocker hinzustellen pflegt, den ihm im Fleische zukommenden Raubvögeln höchstens in den Kropf und Magen schaue und deren Gewölle untersuche. In der illustrirten Jagdzeitung IX S. 19 lese ich die Behauptung, dass die Ansicht mehrerer Naturforscher und Waidmänner vollständig hinfällig sei, dass das ganze Eulengeschlecht mit alleiniger Ausnahme des Uhu's zu den der Jagd und den nützlichen Singvögeln unschädlichen Raubthieren gehöre. Dasselbe friste vielmehr vom Sperlingskäuzchen an bis hinauf zur grossen Schleiereule (sic!) von nützlichen Vögeln sein Dasein, sogar von jungen Hasen, Kaninchen und Rebhühnern, müsse sich aber allerdings gelegentlich einmal mit einer Maus begnügen. Auch nach dem Waidmann von Fr. v. Ivernois VII S. 134 sind alle Eulen ohne Ausnahme sehr schädlich, da ihnen, wie den „heiligen" Bussarden, Mäuse stets nur in Ermangelung eines Besseren als Atzung dienen und sie hauptsächlich nützliche Vögel, welche sie im Schlafe überfallen, sowie junge Hasen, Kaninchen und Rebhühner kröpfen. Sogar an einem Abends geschossenen und die Nacht über an einem Aste im Walde aufgehängten Rehbock sei eine halbe Keule und ein Theil des Gescheides angeschnitten worden, und zwar, wie deutlich an dem herumliegenden Geschmeiss, sowie daran,

dass das Wildpret ausgerissen und nicht abgebissen war, erkannt werden konnte, offenbar von Eulen.

Wie ganz und gar unbegründet solche Anklagen sind, werde ich in dieser Abhandlung darthun; ehe ich aber daran gehe, liegt es mir ob, die Beschuldigung zurückzuweisen, dass Eulen es waren, welche jenen Rehbock angeschnitten und zu nicht geringem Schaden und Verdruss des Schützen und Jagdpächters unverkäuflich gemacht haben. Nach den angeführten Umständen wären nicht die Eulen zu verdächtigen gewesen, sondern die auf alle Vorgänge in Flur und Wald höchst aufmerksamen, diebischen Rabenkrähen, Vögel, die mit fein entwickeltem Gehör- und Gesichtssinn und noch feinerem Geruche ausgestattet sind und mit Freudengeschrei ihre Kameraden zu einem leckeren Schmause herbeirufen. Auf Rabenkrähen passen alle oben geschilderten Nebenumstände, Eulen aber sind keine Aasvögel, Gescheide unserer grösseren Jagdthiere verschmähen selbst unsere grossen Arten und mit Ausnahme des Uhus ist auch keine einzige deutsche Eule im Stande, einen jagdbaren Rehbock anzuschneiden, d. h. die starke Wilddecke aufzureissen und das darunter liegende Fleisch zu befressen. Dazu sind die Schnäbel der kleineren und mittelgrossen Arten einschliesslich des Waldkauzes *(Strix aluco)* offenbar zu schwach.

Auf die Finger lassen sich bekanntlich alle Nachtraubvögel von Jägern und Ornithologen nicht viel sehen und muss sich, wer ihre Nahrung kennen lernen will, dazu entschliessen, an ihren Nistplätzen die den Jungen zugetragenen Frassgegenstände festzustellen, erlegten Eulen in Kröpfe und Mägen zu schauen und ihre Gewölle, diese untrüglichen und reichen Fundgruben, zu untersuchen. Jedes Jagdbeflissenen und Schiessers Sache ist das aus guten Gründen nicht, Jagdzoologen aber, denen es um sichere Erforschung der Wahrheit zu thun ist, verschmähen auch die letztgenannten zeitraubenden Untersuchungen nicht. Denn mit derselben Gewissheit, mit welcher man aus den in unseren See'n aufgehäuften Küchenabfällen der einstigen Pfahlbaubewohner den Speisezettel der Menschen damaliger Zeit feststellen kann, lässt sich durch die Untersuchung der Eulengewölle mit einer jeden Widerspruch ausschliessenden Sicherheit angeben, was ich in mehr denn 40 Jahren in Wald und auf der Haide sowohl, wie auch am grünen Tische, ich habe übrigens keinen von dieser Farbe, kennen gelernt habe, will ich hier mittheilen.

Von der in hiesiger Stadt und Umgegend gemeinen, auf Kirchthürmen brütenden Schleiereule

***Strix flammea* L.**

geht jährlich, so sehr ich mir auch ihre Schonung angelegen sein lasse, mindestens ein Dutzend lebend und todt durch die Hände und habe ich im Ganzen 9765 Gewölle aus Bayern, Württemberg und den Rheinlanden, aus den verschiedenen Kreisen Bayerns allein 9487 Gewölle auf ihren Inhalt untersucht und in letzteren die Reste folgender Thiere gefunden:

37 Fledermäuse,
47 Maulwürfe,
7355 Spitzmäuse (1010 Wasser-, 2231 Wald-, 227 Zwerg- und 3787 weisszähnige Spitzmäuse),
2 Haselmäuse *(Myoxus avellanarius)*,
38 Wanderratten,
7598 Haus- und Waldmäuse *(Mus musculus* et *silvaticus)*,
13,848 Wühlmäuse (47 *Arvicola amphibius*, 131 *glareolus*, 373 *agrestis* und 13,297 *arvalis)*, endlich
1 Fragment mit 3 Zähnen vom Unterkiefer eines jungen Häschens *(Lepus timidus)*. Das sind

28,926 Säugethiere. Zieht man hievon die Fledermäuse und Haselmäuschen, erstere als durchaus nützlich und letztere als für Forst- und Landwirthschaft nicht in Betracht kommend, sowie 6345 Wald-, Zwerg- und Weisszahn-Spitzmäuse (die Wasserspitzmaus ist schädlich, die andern Arten werden von Manchen für überwiegend nützlich gehalten, was ich trotz Allem, was dagegen vorgebracht werden könnte, nicht anfechten will) und das einzige Häschen als nützlich ab, so verbleiben

22,541 Schadenthiere, Maulwürfe, Ratten, Haus-, Wald-, Feld- und Spitzmäuse. Wie nimmt sich diesen durch die gewissenhaftesten Untersuchungen gewonnenen Resultaten gegenüber die Behauptung aus, dass sich die Eulen nur gelegentlich einmal mit einer Maus begnügen, wenn nicht leckere Bissen, als da sind Hasen und Kaninchen, zu haben sind!

Von Vögeln fanden sich in den Gewöllen
546 Stücke, darunter 3 Steinkauze *(Strix noctua)**), ein Ziegen-

*) Beispiele von Kannibalismus sind bei Raubvögeln nicht allzu selten.

melkere, 18 Mauersegler, 16 Rauch- und Hausschwalben, 36 Hausrothschwänz, 13 Feldlerchen, 2 Staare, 6 Aemmerlinge, 286 Haus-, 6 Feldsperlinge, 1 Kirschkernbeisser *(Loxia coccothraustes)* und 1 Wachtelküchlein, keine Haustaube und kein Rebhuhn. Nützliche, überhaupt Vögel sind mithin die hauptsächliche Nahrung der Schleiereule ebenfalls nicht, am allerwenigsten Federwild und zahmes Hausgeflügel. Zieht man die 292 Sperlinge und den Kernbeisser als schädlich von der Gesammtsumme der 546 verzehrten Vögel ab, so verbleiben einschlüssig der 3 nach meinem Urtheil ebenfalls nützlichen Käuzchen 253 nützliche und wurden im Ganzen

22,834 Schadenthiere, Säuger und Vögel, verzehrt, gewiss ein glänzendes Zeugniss für die hohe Nützlichkeit unserer so viel verkannten und verfolgten Schleiereule.*)

Professor Dr. Altum ist durch die Untersuchung münsterländischer Gewölle der *Strix flammea* zu etwas abweichenden Resultaten gekommen; nach ihm kommen nämlich auf 100 Gewölle

34 eigentliche Mäuse, darunter 0,5 Ratten,

98, 6 Wühlmäuse, und zwar 3 amphibius, 5 glareolus, 84 arvalis und 6 agrestis,

---

*) In einem im bayer. Vereine für Geflügelzucht in München gehaltenen Vortrage (Sammler, belletrist. Beilage der Augsburger Abendzeitung 1883. Nr. 28. S. 6. klagt der Buchhändler Friedrich Arnold: „Wie lange es währen wird, bis der Landmann zur Einsicht der hohen Nützlichkeit der Eulen kommt, wie viel noch darüber wird geschrieben werden müssen, es ist nicht abzusehen; vorläufig nagelt der Bauer, der Gutsherr immer noch mit der erschossenen Eule gerade nicht das Sinnbild seiner Einsicht an die Scheuerthür.“ — Vor 2 Jahren schnitt ein mittelfränkischer Müller einer in seinem Taubenschlag gefangenen Eule die Fänge ab und nagelte sie durch den Rachen, die Oberschenkel und Flügel hindurch lebend an das Scheuerthor, wo sie erst am anderen Tage von einem barmherzigen Mühlburschen von ihren Qualen erlöst wurde. Möchten doch wenigstens nicht Zeitschriften für Jäger und Jagdfreunde etc. etc. immer wieder die grosse Schädlichkeit der Eulen predigen, vielmehr an ihrem Theile mithelfen, dass solch entsetzlicher Rohheit zu Ehren der Menschheit gesteuert werde.

227 Spitzmäuse, davon 164 vulgaris, 50 araneus, 10 fodiens und 3 pygmaeus,
0 Maulwürfe, in 714 Gewöllen nur ein einziger,
2 Fledermäuse,
3 kleine Vögel,
0 Käfer. Demnach ein entschiedenes Ueberwiegen der Spitzmäuse über die schädlichen Mäuse, Ratten und Wühler und ein Ueberwiegen der nützlichen Thiere (164 Wald-, 50 Haus-, 3 Zwergspitzmäuse, 2 Fledermäuse und 3 kleine Vögel, in summa 222 Stücke) über die 142 Schadenthiere (34 Mäuse und Ratten, 98 Wühler und 10 Wasserspitzmäuse). Ein annähernd ähnliches Resultat erzielte ich mit 143 Gewöllen der Schleiereule von Schloss Erbach in Württemberg, deren Inhalt ich durch Baron Richard von König-Warthausen zur Bestimmung erhielt. Es waren an Säugern:

3 Maulwürfe,
204 Spitzmäuse (27 *Sorex fodiens*, 169 *vulgaris*, 3 *pygmaeus*, 5 *leucodon*),
105 echte Mäuse (1 *Mus minutus*, 104 *musculus* et *silvaticus*),
55 Wühlmäuse (1 *Arvicola amphibius*, 6 *agrestis*, 48 *arvalis*), an Vögeln
1 Schwalbe,
38 Haussperlinge,
4 unbestimmbare Vögel, ausserdem von Fröschen
2 Stücke.

Sonach ein Ueberwiegen der Spitzmäuse über die echten und Wühlmäuse um 44 Köpfe, dagegen ein Ueberwiegen der Schadenthiere (3 Maulwürfe, 27 Wasserspitzmäuse, 105 echte und 55 Wühlmäuse und 38 Haussperlinge, in summa 228 Thiere) über die 177 zweideutig nützlichen übrigen Spitzmausarten und die eine Schwalbe um 50 Stücke. Die 4 unbestimmbaren Vögel und die 2 Frösche wurden ausser Berechnung gelassen.

Wenige andere Gewölle von Stuttgart und 35 Stücke von der Ruine Rheinfels am Rhein stimmten in Bezug auf das numerische Verhalten der Spitzmäuse zu den schädlichen Mäusen mit den bayerischen vollständig überein.

Von Vögeln raubt die Schleiereule gerne solche Arten, welche bis spät in den Abend hinein entweder noch im Freien auf Häusern thätig oder in ihren Nestern unruhig sind und zwitschern,

sowie solche, welche beim ersten Tagesgrauen, wenn die Eule noch raubgierig umherstreift, bereits munter sind und den jungen Morgen mit ihren Lockтönen und Liedern begrüssen, wie Schwalben, Segler, Rothschwänze u. a. Aus Taubenschlägen habe ich sie namentlich im Winter oftmals erhalten und ganz dieselben Erfahrungen gemacht wie von Riesenthal. Derselbe sagt: Ihr von den besten, friedlichen Absichten geleitetes Eindringen in Taubenschläge, wobei es freilich vorkommt, dass die Insassen, wenn ihnen der Gast fremd ist, bestürzt herausflattern, hat man mit mörderischen Intentionen, als Austrinken der Eier und Verschlingen der Jungen, verknüpft; kurz das ausserordentlich nützliche Thier ist anrüchig und missliebig geworden und findet in vielen Fällen schmählichen Untergang. Gleichwohl ist mir nie ein Beispiel bekannt geworden, dass sie Tauben geschädigt haben. Kennen sie sich erst gegenseitig, so herrscht das unumschränkteste Vertrauen und meine Hauseule konnte ich, so oft ich wollte, still in ihrem Winkel hocken, manchmal sogar mitten unter den Tauben sitzen sehen und einmal brütete eine so dicht neben ihr, dass die beiden Brutvögel Seite an Seite sassen und sich gegenseitig wärmten, was komisch genug aussah.“ Auch in hiesiger Gegend brüteten auf dem Kirchthurme eines Dorfes verwilderte Haustauben und eine Schleiereule. Neben einem Durchzugsbalken sass auf der einen Seite die Eule, auf der andern die dem gleichen Geschäfte obliegende Taube.

Frösche und Insekten gehören nicht zu der Lieblingsnahrung unserer Eule. In den 9487 Gewöllen fand ich eingebettet die Knochen von 116 Thau- und Teichfröschen und die Chitinpanzer von circa 300 kleineren Insekten. Letztere, hauptsächlich Käfer aus den Gattungen Poecilus, Pterostichus, Harpalus, Stenolophus, Elater, Silpha, Aphodius, Tenebrio, Curculio, Chrysomela, ferner Erdschnacken *(Tipula oleracea)*, Kaukerfe *(Forficula auricularia, Calopteryx virgo, Acheta campestris)*, dann Wanzen, Roll- und Mauerasseln kamen ganz sicher alle aus den Mägen der verzehrten Frösche in die Mägen und Gewölle der Eulen, während die daraus entwickelten grossen Insekten, wie 4 Geotrupes stercorarius, 13 Melolontha hippocastani, 99 vulgaris, 1 Rhizotrogus, 1 Trichius eremita, 31 Säbelheuschrecken *(Locusta verrucivora* et *viridissima)* und endlich 26 Maulwurfsgrillen *(Gryllotalpa vulgaris)* ohne Frage von der Schleiereule selbst gefangen wurden. Die wenigen Frösche und Grossinsekten aber sind land- und

forstwissenschaftlich theils von gar keiner Bedeutung oder, wie die allerdings sehr schädlichen Maikäfer und Maulwurfsgrillen, in verhältnissmässig so geringer Anzahl verzehrt worden, dass es nicht für angezeigt erscheinen konnte, sie der Schleiereule auf den Nützlichkeitskonto zu schreiben.

Ulula aluco L.

Ueber die Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Baum- oder Waldkauzes gehen die Meinungen weit auseinander, indem er nach den Einen zu den entschieden nützlichen, nach Anderen zu den vorwiegend schädlichen Vögeln gehören soll. Von seinen Gewöllen habe ich mir in hiesiger Gegend bei dem grossen Mangel alter hohler Bäume nur 138 Stücke verschaffen können, in denen ich folgende Thiere fand:

5 Maulwürfe
51 Spitzmäuse *(7 Sorex fodiens*, 12 *vulgaris*, 4 *pygmaeus* und 28 *leucodon)*.
1 kleines Wiesel *(Foetorius vulgaris)*,
7 Wanderratten *(Mus decumanus)*,
28 Waldmäuse *(Mus silvaticus)*,
160 Wühlmäuse *(8 Arvicola amphibius*, 4 *glareolus*, 9 *agrestis* und 139 *arvalis)*,
1 unbestimmbarer Vogel,
1 Kuckuck,
1 Kirschkernbeisser und
8 Haussperlinge,

verschiedene Grosskäfer *(Carabus*, sehr viele Maikäfer, *Geotrupes*, einen *Ergates faber)*, Panzerstücke kleiner, mit den Mägen verzehrter Frösche, die er sehr liebt, in seinen Magen gelangter Käfer, Ohrwürmer, selbstgefangene Grossschmetterlinge aus den Ordnungen Bombyx und Noctua, Schmetterlings-, *(Noctua fimbria)* Hornwespen-Raupen *(Cimbex betulae)* und Maulwurfsgrillen.

Das sind, die Insekten, das Wiesel und den unbestimmbaren Vogel nicht gerechnet, 45 nützliche und 216 Schadenthiere, was zu seinen Gunsten spricht. Dagegen untersuchten mein verstorbener Freund, der Präparator und Pelzhändler J. F. Leu in Augsburg und ich eine grosse Anzahl geschossener Waldkauze und deren Nesthöhlen zur Zeit, als sie Junge zu ernähren hatten,

und fanden allerdings in den meisten Fällen nichts als Mäuse, von denen oft die Mägen strotzten, selten Spitzmäuse, dagegen öfter Insekten, besonders Maikäfer, Maulwurfsgrillen, und auch Frösche, in ihren Nesthöhlen dagegen vorwiegend Vögel, Wiedehöpfe, Blauracken *(Coracias garrula)*, Amseln, Finken u. s. w. Nicht genug. Ich schnitt aus der Speiseröhre eines Waldkauzes den Lauf eines jungen Hasen und erhielt Anfangs Mai ein Weibchen mit grossem Brutfleck und völlig leerem Kropf und Magen, welches Nachmittags 4½ Uhr bei schwach umwölktem Himmel auf freiem Felde eine von ihr geschlagene Haustaube eben kröpfen wollte. In dem ungewöhnlich harten Winter 1879/80 holte sich ein Waldkauz in der Nähe eines hiesigen grossen Gypssteinbruches mehrere Abende nach einander Rebhühner aus ihrem Nachtlager im Schnee heraus. Kaum war die Kette zur Ruhe, so hörte man das Angstgeschrei der überfallenen und in die Nacht hinausstürmenden Hühner und sah die Eule mit der Beute in den Fängen dem bergenden Geklüfte des Steinbruchs zustreichen.

Dem Waldkauz geschieht demnach gewiss kein Unrecht, wenn ihm Uebles nachgeredet wird. Zur Zeit, wenn er Junge hat, und im harten Winter dürfte er überwiegend schädlich werden, im Allgemeinen aber mag sich bei ihm Schaden und Nutzen so ziemlich ausgleichen.

Aegolius otus L.

Auch die Waldohreule ist, was ich sogleich vorausschicken will, nicht davon frei zu sprechen, dass sie bei tiefem Schnee, wenn die Mäuse aus ihren Löchern nicht hervorkommen, vor Hunger und Kälte ermattete Rebhühner fängt. Dass sie auch auf die Taubenschläge gehen soll, wie man ihr Schuld gegeben hat, wird bestritten, doch habe ich bei grosser Kälte und tiefem Schnee ein zum Gerippe abgemagertes Weibchen erhalten, das bei Tage über dem Versuche, in einen Taubenschlag einzudringen, erschlagen wurde und aus dessen sonst leerem Magen ich 5 Waizenkörner, ein Gerstenkorn und 2 Linsen schnitt. Kann sie in hartem Winter, wie diess 1844/45 der Fall war, nur Mäuse genug haben, so hält sie sich ausschliesslich an diese und bleibt bei dieser ihrer Lieblingsnahrung wohlbeleibt, sogar fett. Leu stopfte von 1870 an in 7 Jahren 235 Waldohreulen, welche alle mit Ausnahme einer einzigen, bei der sich 2 junge Baumpieper *(Anthus*

arboreus) vorfanden, die Kröpfe und Mägen voll von Mäusen hatten, Befunde, die mit den von mir in dem gedachten grimmig kalten Winter gemachten, zahlreichen Erfahrungen übereinstimmten. Von Gewöllen dieser Eule habe ich 1489 Stücke untersucht und darinnen gefunden:

26 Maulwürfe,
21 Spitzmäuse (1 Sorex fodiens, 16 vulgaris, 2 pygmaeus und 2 leucodon),
156 Waldmäuse *(Mus silvaticus)*,
1734 Wühlmäuse (30 Arvicola glareolus, 113 agrestis, 1585 arvalis und 6 amphibius),
37 Kleinvögel (Buchfinken, Feldsperlinge, Aemmerlinge, Meisen, Lerchen, Pieper, Rothkehlchen und einen rothrückigen Würger), an Insekten
9 Maikäfer,
16 Rosskäfer.
4 Laufkäfer *(Carabus Harpalus)*,
1 Blattkäfer,
3 Säbelheuschrecken,
27 Maulwurfsgrillen,
7 Feldgrillen und
8 Thaufrösche.

Mit Hinweglassung der wirthschaftlich völlig gleichgültigen Frösche und meisten Insekten und der in zu geringer Anzahl verzehrten Maikäfer und Maulwurfsgrillen repräsentirt dieser Speisezettel 34 nützliche Kleinvögel, kein Rebhuhn, keine Haus- und Wildtaube und 20 suspekt nützliche Spitzmäuse, in summa 54 nützliche Thiere, dagegen 1916 schädliche, lauter Mäuse und Maulwürfe, kein Häschen und kein Kaninchen, und doch wird auch der Waldohreule Schuld gegeben, dass sie hauptsächlich von jagdbaren und anderen land- und forstwirthschaftlich nützlichen Thieren sich nähre und blos gelegentlich einmal und in Ermangelung von etwas Besserem mit einer Maus vorlieb nehme. Dass sie bei Mäuse-Ueberfluss kein anderes Thier verzehrt, beweist eine mir durch Herrn Forstmeister Höchtlen in Ipsheim gütigst übergebene grössere Partie von Gewöllen aus der Gegend von Rothenburg o. T., wo sich in dem mäusereichen Späthherbst 1881 in einer etwa 30jährigen, an Felder anstossenden Fichtendickung ausserordentlich viele Waldohreulen einfanden und mit

ihren Gewöllen den Boden förmlich besäten. Von diesen untersuchte ich 550 Stücke und fand darinnen:

2 weisszähnige Spitzmäuse *(Sorex leucodon)*,
21 Waldmäuse *(Mus silvaticus)*,
829 Wühlmäuse (1 Arvicola amphibius, 13 glareolus, 18 agrestis und 797 arvalis), an Vögeln nur
1 Feldsperling. Das sind 851 Schadenthiere gegen 2 angeblich nützliche Spitzmäuse.

Mit diesen von mir gewonnenen Resultaten stimmen auch die von Professor Dr. Altum im Münsterlande gemachten Erfahrungen vollständig überein, so dass sein Urtheil in den Worten gipfelt: „Den Interessen des Forstmanns dient am meisten die Waldohreule, doch leistet ihm auch der Waldkauz sehr anerkennenswerthen Forstschutz. Die Leistungen der Schleiereule*) können ihm ziemlich gleichgültig sein. Schonung der Eulen in jeder Hinsicht ist deshalb für ihn strenge Pflicht. Wo sich ein Eulenpaar ansiedelt, oder wo ein oder anderer Eulenbaum im Reviere steht, da nehme er alle mögliche Rücksicht auf diese treuen Verbündeten."

Schliesslich sei mir noch die Anführung verstattet, dass ich aus 65 Gewöllen der Waldohreule aus Obersteiermark (Mariahof) entwickelte:

6 Waldmäuse *(Mus silvaticus)*,
87 Wühlmäuse (1 Arvicola glareolus, 3 agrestis, 87 arvalis), also 61 Schadenthiere, keine Spitzmaus, keinen Vogel, dagegen einen Käfer *(Geotrupes silvaticus)*.

Es erübrigt noch, eine Eule abzuhandeln, den kleinen lieblichen Steinkauz

Surnia noctua Retz.

Nach dem fast einstimmigen Urtheil unserer ornithologischen Autoritäten jagt derselbe vor allem Anderen die verschiedenen

*) Die Schleiereule jagt nicht im Walde und ist da, wo die Verhältnisse wie in Süddeutschland sind, die wichtigste Art für den Landmann, dem aber auch die hochnützliche Waldohreule nicht gleichgültig sein kann, da sie nicht blos im Walde, sondern auch auf den angrendenden Feldern jagt.

Gattungen und Arten von Mäusen und grösseren Insekten, namentlich Käfer, seltener kleine Vögel. Er soll auch Fledermäuse fangen und auf den Taubenschlägen keinen andern Schaden anrichten, als dass er durch sein nächtliches Aus- und Einfliegen die furchtsamen Bewohner derselben anfänglich, ehe sie ihn gewohnt werden, in Furcht und Schrecken versetzt. Präparator Leu untersuchte 35 Steinkauze, von denen die Wintervögel fast ausschliesslich Feldmäuse, ein einziger einen kleinen Vogel, die Sommervögel aber nur Insekten in den Mägen hatten. Auch Graf von der Mühle, der in Griechenland manches ihre Jungen fütternde Weibchen der südlichen Steinkauzform schoss, fand in den Geöffneten und Baron von Freyberg in den auf den Festungswällen von Nauplia gesammelten Gewöllen, letzterer nur Mäusereste und grössere Insekten, Maulwurfsgrillen und Mantis-Arten, ersterer stets Insekten. Die nemlichen Resultate, abgesehen natürlich von Mantis, lieferten die von mir untersuchten zahlreichen Käuzchen, die ich hier besonders zu der Zeit erhielt, als Windsheim noch seine Mauern mit dem reichen Kranze seiner ehrwürdigen alten Thürme hatte; 241 dort gefundene Gewölle aber lieferten die Reste nachverzeichneter Thiere

6 Waldmäuse *(Mus silvaticus)*,
104 Feldmäuse (1 Arvicola glareolus und 103 arvalis),
1 weisszähnige Spitzmaus *(Sorex leucodon)*,
2 Brustbeine unbestimmbarer kleiner Vögel und eine grosse Menge von Insekten, namentlich Käfern (Geotrupes stercorarius, Carabus cancellatus, catenulatus, convexus, granulatus, sonst noch Pterostichus, Harpalus und grössere Staphylinus-Arten, einzelne Aphodius, Silpha, von Kaukerfen eine Menge von Zangen der Forficula auricularia und Köpfe von Gryllus campestris),

Höchst überraschend war mir daher das Urtheil des Barons F. v. Droste in seinem Referat über die Vogelschutzfrage (Münster 1872. S. 25. n. 109), dass der Steinkauz mit besonderer Vorliebe keineswegs die Mäuse, sondern die kleinen Vögel, ja sogar erwachsene Rebhühner verfolge. Doch verzehre er dabei eine grosse Menge von Mäusen und ebenso Maikäfer und dürfte desshalb vielleicht für vorwiegend nützlich erkannt werden. Schliesslich lässt er die Frage über die grössere Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Eulchens unentschieden. Im Winter 1870/71 hörte ich zu verschiedenen Malen, dass kleine Eulen in Taubenschläge

hiesiger Stadt sogar noch bei Tage eingedrungen seien, dass man in denselben erwürgte und angefressene Tauben gefunden habe und ein grosser Flug von solchen aus Schrecken über den mörderischen Ueberfall zwei Tage lang nicht mehr in den Schlag zurückgebracht werden konnte. Ich behauptete die Unschuld des Steinkauzes, wie der gleichfalls verdächtigen Schleiereule, um so entschiedener, weil ich zu derselben Zeit in einem Felsenspalt eines hiesigen Steinbruches einen verhungerten Steinkauz fand, mehrere andere, von denen einer in einer hölzernen, auf Iltisse gestellten Klappfalle gefangen war, und Leu in Augsburg ebenfalls gleichzeitig 4 Exemplare erhielt, welche alle, die hiesigen, wie die schwäbischen, leere Mägen hatten, bis auf einen, dessen Magen mit Gras*) und anderen unkenntlichen Vegetabilien voll gefüllt war. Ich glaubte den Schluss ziehen zu dürfen, dass ein Vogel, welcher bei der Möglichkeit, in Taubenschläge einzudringen, zu den unnatürlichsten Nahrungsmitteln greift oder hungert, ja verhungert, sich nicht erkühnen werde, Vögel in mörderischer Absicht anzufallen, die grösser sind, als er. Da brachte man mir im sehr kalten Winter 1879/80 am 22. December ein im Taubenschlage einer hiesigen Mühle gefangenes Steinkäuzchen und 2 todte, an der Brustmuskulatur bis tief in die Brusthöhle hinein befressene weisse Tauben mit abgerissenen Köpfen unter der Beschuldigung, dass die niedliche, mit ihren schönen, klaren Augen mich höchst unschuldig anblickende Eule der Mörder sei. Und wahrlich, sie war es, wie das in der nächsten Nacht in einem Käfig, worein ich sie gesetzt hatte, ausgeworfene Gewölle bewies, in welchem sich ausser etlichen weissen Federn ein Taubenschnabel, ein grösseres Stück der Schädelknochendecke und verschiedene Getraidekörner und Unkrautsämereien vorfanden, ganz dieselben, wie sie noch in der Tiefe der Kröpfe der beiden getödteten Tauben vorhanden waren. Wenige Tage darnach sah ich bei heftiger Kälte und einbrechender Dunkelheit einen Steinkauz von dem verschlossenen Taubenschlage eines Nachbars abstreichen,

---

*) Ein am 12. Oktober des nassen Jahres 1882 dahier erlegter Steinkauz hatte ausser spärlichen Insektenresten und einigen Federchen eines Kleinvogels ebenfalls eine Menge Pflanzenfasern und ein mir unbekanntes Samenkorn im Magen, Gegenstände, die wohl nur bei gierigem Fressen zufällig mitverschlungen wurden.

hörte von weiteren Eulen-Mordthaten und fand am 2. Februar in meinem eigenen, stets offenen Schlage zwei getödtete Tauben mit abgerissenen Köpfen, an den Hälsen, Rücken und Brusttheilen befressen. Ich liess den Faller herab, hatte in der nächsten Nacht keinen Verlust, öffnete den Schlag am andern Morgen wieder, ohne ihn Abends zu schliessen und, siehe da! am 4. ej. m. war die dritte Taube erwürgt und ganz in der nemlichen Weise, wie die früheren zerfleischt, nur der abgerissene Kopf lag neben der Leiche. Gegen 5 Uhr Abends bei untergehender Sonne schloss ich in der Meinung, das Käuzchen dürfte bereits darinnen sein, den Schlag mit grösster Vorsicht; es sass aber leider, von mir ungesehen, erst auf dem Laufbrett vor dem Faller und strich bei der ersten Bewegung der Zugleine auf ein gegenüberstehendes Haus, wo es in kurzer Entfernung in einer Dachlucke sich niederliess und, wie um mich zu verhöhnen, seine possierlichen Bücklinge machte. Nunmehr hatte ich volle Gewissheit und sperrte meine Tauben ein, bis bei Eintritt gelinden Wetters und Abgang des tiefen Schnee's auf das Vorhandensein von Mäusenahrung wieder zu rechnen war. Dann liess ich den Schlag unbedenklich wieder Tag und Nacht offen und hatte seitdem und während der 3 letzten gelinden Winter keinen derartigen Verlust mehr.*) Auffallend war es, dass meine Tauben durch die mörderische Eule nicht beunruhigt wurden; sie sassen am Morgen so vertraut in ihrem Daheim angesichts ihrer todten Kameraden, als wäre nichts vorgegangen. Die Tauben des hiesigen Müllers aber waren nicht mehr in ihren Schlag zu bringen und bezogen einen andern, worauf die Mordstätte geschlossen wurde. Ein weiterer bemerkenswerther Umstand war der, dass die Eule in der zweiten Nacht ihr erstes, noch ein reiches Mahl bietendes Opfer nicht mehr berührte, sondern ein frisches riss, auch in das mit ihrem Raube beköderte Tellereisen nicht ging und dass die sämmtlichen erwürgten Tauben ohne Anzeichen von Todeskampf mit an den Leib gelegten Flügeln, gerade nach unten gestreckten Füssen und Zehen und, ausgenommen an den Brusttheilen, mit geordnetem Gefieder am Boden lagen. Ueberfall und Mord muss mit grosser Energie ausgeführt und das Werk weniger Augenblicke gewesen sein.

---

*) Einen ganz ähnlichen Fall berichtet Göppinger im zoologischen Garten 1870. S. 358.

Ich halte den Steinkauz wegen seiner nach meinen Erfahrungen vorwiegenden Mäuse- und Insektennahrung, obwohl letztere in landwirthschaftlicher und jeder anderen Beziehung bedeutungslos ist, gleichwohl für sehr nützlich. Der Schaden, den er an kleinen Vögeln anrichtet, ist nach meinen Gewöllebefunden nicht von besonderem Belang, während die nur ausnahmsweise bei tiefem Schnee vorkommenden Räubereien an Haustauben und wahrscheinlich auch an Rebhühnern durch die bitterste Noth entschuldbar erscheinen, bei Wiederkehr besserer Witterung sofort aufhören und beziehungsweise durch Schliessen der Taubenschläge leicht verhütet werden können.

So lange er sich und seinen Jungen die Mägen mit Insekten füllt, braucht er nicht auf Vögel Jagd zu machen, worin der Nutzen seiner Insekten-Nahrung besteht.

Von den übrigen deutschen Eulen ist der Uhu der Jagd durchaus schädlich, die andern Arten aber, wie die Habichtseule, der rauhfüssige Sperlings- und Sperberkauz, sowie die Zwergohreule sind viel zu selten, als dass sie uns schädlich oder nützlich werden könnten. Nur eine Art kommt periodisch in Mäusejahren zahlreich zu uns, brütet auch hie und da und entfaltet gleich der Waldohreule eine höchst erspriessliche Thätigkeit. Es ist diess die Sumpfeule *(Aegolius brachyotus* Forster). In dem für alles Haar- und Federwild höchst verderblichen Winter 1844/45, dem ein mäusereicher Sommer und Herbst voranging, erhielt ich eine grosse Zahl, alle sehr gut genährt, sogar fett, da ihnen reichlichste Nahrung geboten war. Aus ihren Mägen schnitt ich nie etwas Anderes, als Wald- und Feldmäuse, aus manchen 6 bis 8 Stücke. Leu stopfte und untersuchte in 8 Jahren nahezu 300 Sumpfeulen und constatirte als Frass fast ausschliesslich nur Mäuse, etliche Finken und eine Feldlerche, bei einer als einzige Nahrung Maikäfer. Nicht wenige von Professor Altum auf der ostfriesischen Insel Borkum gesammelte Gewölle und deren Inhalt, ausnahmslos die Schädel der Wühlratte *(Arvicolla amphibius)*, bestätigten gleichfalls ihren hohen ökonomischen Werth.

Möchte doch die Zeit nicht allzu ferne sein, wo sich die bessere Erkenntniss in immer weiteren Kreisen Bahn bricht, dass nicht alles ohne Unterschied, was einen krummen Schnabel und scharfe spitzige Klauen hat, geächtet und für vogelfrei erklärt werden darf, und dass es unter unseren Tag- und Nachtraub-

vögeln Arten gibt, welche als die besten Freunde und Wohlthäter des Land- und Forstwirths alle Schonung und Hege verdienen. Ueber die nützlichen Tagraubvögel vielleicht ein anderes Mal.

Systematische Uebersicht der Käfer,

welche in Baiern und der nächsten Umgebung vorkommen. (Fortsetzung.)

C. Bostrychini.

737. *Crypturgus Erichson.*

kryptos verborgen, ergo arbeiten.

1) ***pusillus*** *Gyll.* 3589.

aphodioides Villa. — Larve Ratzeb. Forstins. c. 14. f. 7—9. — Perris Ann. Fr. 1856. p. 201. t. 5. f. 314—315. — Augsburg; München; Freising h., Attachinger Au, Marzlinger Wiesen, unter Baumrinde, April; Passau; Regensburg; Nürnberg; Erlangen; Steigerwald g.; Aschaffenburg h. unter Baumrinde, Mai; Hessen, allenthalben h. unter Kiefernrinde, Decan *Scr.*

Der kleinste Borkenkäfer, er lebt nur unter Fichtenrinde (in Ahornstöcken), Dr. *Kr.*

2) ***cinereus*** *Herbst.* 3590.

minutus Duftschm. — Augsburg, Spickel, Juni; München.

738. *Cryphalus Erichson.*

kryphalos verborgen.

1) ***asperatus*** *Gyll.* 3591.

Piceae Ratzeb. — Fagi Duftschm. — Larve Letzn. Arb. und Veränd. schles. Ges. 1844. p. 68. — Nördl. Stett. Zeit. 1848. p. 244. t. 1. f. 11 a—d. — Augsburg n. s., aus den Zweigen von Clematis Vitalba gezogen, Professor *Pelry*; München; Freising s.; Wald bei Thalhausen, April; Passau; Nürnberg; Erlangen; Darmstadt, Oberstlieutenant *Klingelhöffer.*

2) ***Tiliae*** *Panz.* 3592.

Ratzeburgi Ferr. — Larve Nördl. Stett. Zeit. 1848. p. 245. f. 12. — Immenstadt, Obergeometer *Stark*; München; Regensburg; Erlangen; Aschaffenburg einige Exemplare in einer destruirten Linde zu Grossostheim; Darmstadt, Dr. *Nebel*; — var. Abietis Ratzeb. — Larve Ratzeb. Forstins. I. t. 14. f. 12—14. — Passau; Ober-Lais h. an warmen Sommerabenden umherschwärmend, Decan *Scr.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: 37

Autor(en)/Author(s): Jäckel Andreas Johannes

Artikel/Article: Ueber die Nahrung unserer Eulen (Striges) und deren wirtschaftlichen Werth. 9-23